

# «Hochzeit»: Spiegel unserer Gesellschaft?

Für Sie (hinein-)geschaut

Die «Bühne Mörel» führt dieses Jahr das Stück «Hochzeit» von Elias Canetti auf. Sie widmet diese Aufführung ihrem verstorbenen, ersten Regisseur Leopold Ritz. Auf ihn sprach an der Premiere vom letzten Freitagabend Dr. Beat Inesch zu Beginn der Vorstellung ein die Anwesenden berührendes Gedenken.

Leopold Ritz, dessen Theaterleidenschaft bereits in den Aufführungen des Studententheaters am Kollegium Brig geweckt wurde, begann die bedeutende Theaterreihe in Mörel mit Edzard Schapers «Die Freiheit des Gefangenen». Für seine Regie erhielt er damals lobende Anerkennung des der Aufführung beiwohnenden Dichters. Seit den 60er-Jahren hat Ritz mit grossem Erfolg in zahlreichen Stücken Regie geführt. Sicher dürfte ihm die sehr zeitkritische «Hochzeit» Canettis sehr gefallen haben. Auch er war der Auffassung, dass gerade das Theater die Menschen zum Besseren zu verändern vermag.

## Anklage

Dem Theaterliebhaber, der den Saal im Schulzentrum Mörel betritt, fällt zunächst der die Saalachse einnehmende «Hochzeitstisch» auf, der Ort der Hauptaktion sein wird (Bühnenbild: Peter Bissegger). Die Zuschauer sitzen links und rechts davon in aufsteigenden Längsreihen. Das vom Dichter vorgesehene «Vorspiel» zeigt zunächst in mehreren Bildern die Bewohner des Hauses, in dem die «Hochzeit» stattfindet: die alternde Hausbesitzerin Gilz, ihre Enkelin und ihren stets «Hüs, Hüs, Hüs!» rufenden Papagei, dann den Professor Thut und seine Frau Leni mit Säugling, den Fräulein Anita verehrenden Peter Hell mit Blumenstrauß, die Geschwister Gretchen und Herrn Max sowie Hausabwart Franz Kokosch, dessen sterbende Frau und blödsinnige Tochter Peppi. Kokosch möchte durch Vorlesen aus der Bibel – z.B. der Geschichte des von



Bühne Mörel, Premiere von Canetti «Hochzeit»: Vor vollem Hause applaudierte ein begeistertes Publikum den Mimen aus Mörel zu diesem kritischen, gut geführten Laienspiel.

Foto Thomas Andenmatten

Simson bewirkten Hauseinsturzes – erreichen, dass seine Frau weiterlebt und er somit vorderhand den Beerdigungskosten entgeht. Frau Kokosch sagte zum Schluss dann doch den Satz, der den Dichter zur Niederschrift dieses Stücks anregte: «Und da hat er mich auf den Altar zogen und hat mich küsst, und so lieb war er.» All den Leuten der Umgebung von Frau Gilz ist die Gier nach dem Besitz des Hauses gemeinsam. Die sich dann anbahnende «Hochzeit» mit Braut Christa, Brautvater und Hausbauer Segenreich, Brautmutter Johanna, Witwe Zart, Direktor Schön, Idealist Horch, Apotheker Gall mit Frau Monika, Sargfabrikant Rosig, Bräutigam Michel, Brautbruder Karl, Nesthäkchen Mariechen und Hausarzt Dr. Bock – der Schwangerschaften beseitigt,

deren Urheber er selbst war – «Är chrazzt schiini eigene Jüngerin iüssa» – erweist sich zunächst als Spiel, das sexuelle Gier in verschiedensten Varianten vor Augen führt: Es bilden sich immer neue Paare in einer Gesellschaft, deren traditionellen Bindungen durch Ehe, Elternschaft, Verwandtschaft usw. aufgelöst sind. Mariechen, das Brautmutter Johanna mit dem Bräutigam im Bett beobachtete («Är ischt uf der Mama drüf gsi»); will diesen Bräutigam selbst. Dr. Bock, der seinem Namen alle Ehre macht, fingert unter dem Tisch an den sitzenden jungen Frauen herum, Monika Gall – die in der Katastrophe von ihrem Mann erwürgt wird – zeigt sich auch von der sehr leichten Seite. Direktor Schön gibt zu, mit einer schönen Zahl der anwesenden Frauen ge-

schlafen zu haben. Begriffe wie Moral sind hier fehl am Platze. Canetti zeigt in Form einer packenden Anklage, wie die so genannt wohlstandige Gesellschaft an sich selbst zu Grunde geht. Der Hauseinsturz, der nach mehreren Erdbeben schliesslich eintritt, begräbt all dieses Geschehen unter sich. Aus ihm gab es keine Flucht, weil Hausbauer Segenreich, überzeugt, dass sein Haus allem standhalte, niemanden aus dem zusammenbrechenden Gebäude gehen liess.

## Professionelle Regie

Die Mörieger Theaterfreunde haben – dies im Vergleich zu anderen Oberwalliser Bühnen – den Vorteil, in Mani Wintsch einen professionellen Regisseur zu besitzen, der an der Theaterhochschule Zürich

lehrt. Mani Wintsch ist mit der für die Dramaturgie verantwortlich zeichnenden Schauspielerin Bernadette Heinen verheiratet. Er hat zusammen mit der einheimischen Regisseurin Mariann Heinen einen Spielablauf verwirklicht, bei dem man sich keinen Augenblick langweilt. Dass eine solche, sehr verdankenswerte Berufsregie die Bühne Mörel aus dem übrigen Laientheater im Lande heraushebt, wundert nicht. Die erwähnte, klug ausgedachte Anordnung der Spielflächen erlaubt übrigens dem Publikum im Haupteil unmittelbaren Einblick in das Geschehen. Das Problem, Laienspieler Schriftdeutsch sprechen zu lassen, wurde auch dieses Jahr durch die Verwendung von Mundart gelöst. Und die Aufführung bedient sich einer saftigen, von Beat Heinen in

vorzüglicher Übersetzung besorgten, natürlichen Sprache, die – dem Geschehen entsprechend – unzิมperlich ausfällt.

## Sehr sehenswert

Geht man die grosse Schar der Mimen dieses Stückes durch, trifft man immer wieder auf die Theater Talente, die schon in früheren Jahren die Aufführungen der Bühne Mörel prägten. Die Verantwortlichen unter Präsident Claudio Albrecht konnten auch neue, junge Spielerinnen und Spieler gewinnen, die sich gut in das Team einfügen. So entstand eine sehr beachtliche Gemeinschaftsleistung, auch der zahlreichen Mannschaft hinter den Kulissen. Dieses gemeinsame Theaterprojekt hält ein Laientheater über das Üben und Spielen hinaus auch sozial zusammen und weckt mit den Jahren einen Sinn für Qualität im Schauspiel. «Hochzeit» ist eine Probe dafür. Es ist dies keineswegs ein deftig-erotischer Schwank, wie vielleicht dieser oder jener lachende Zuschauer dies vordergründig meinte. Ein Hauptverdienst der Schauspielerinnen und Schauspieler besteht darin, das Stück, das natürlich nicht ohne humorvolle Stellen auskommt, nicht auf die billige Ebene des Banalen hinabgleiten zu lassen, sondern den kulturanalytischen Gehalt herauszuarbeiten. Dazu darf man ihnen Anerkennung zollen. Das Verschwinden ethischer Bindungen in diesem «Endzeitstück» führt zur Katastrophe. Dass gerade unsere Gesellschaft in hohem Masse von der Gier nach Geld, Sex und Macht besessen ist: Wer könnte daran zweifeln? Autor Elias Canetti hat dies auch in seinem berühmten Buch «Masse und Macht» (1960) eingehend umschrieben. Der Sinn auch des sehr sehenswerten Theaters in Mörel besteht darin, der Gesellschaft – wie es jedes gute Theater tun sollte – diesen kritischen Spiegel vorzuhalten. Scheuen wir uns nicht, hineinzublicken.

ag.

Nächste Aufführungen: 13./14./15./21./22./26./28./29. November 2003, um 20.00 Uhr, am 23. November um 17.00 Uhr.